

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags.**
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Ämtliche Fremdenliste.**



Anzeiger
für Wildbad u. Umgebung.

Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einseitige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärtig 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 135.

Donnerstag den 19. November 1908.

14. Jahrgang

Rundschau.

— Von der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel werden im Laufe des ersten Quartals des nächsten Jahres wieder mehrere Handwerkerkurse veranstaltet, und zwar für Installateure, Schlosser, Flaschner, Mechaniker usw., Kurse in Installation elektrischer Start- und Schwachstromanlagen, sowie in Bau und Prüfung von Blitzableitern, für Schreiner, Dreher usw., Kurse in Maschinenbehandlung und im Beizen und Färben von Hölzern, für Maler, Kurse im Maschinieren und Latieren, im Schriftenmalen und Glasvergolden und in moderner Wandbehandlung, für Tapeziere im Linoleumlegen, in Polsterarbeiten usw., für Sattler ein Kurs in der Herstellung gewöhnlicher Fuhrkummerte, für Schneider ein Kurs im Musterzeichnen, für Schuhmacher ebenfalls ein solcher im Musterzeichnen und für Wagner ein Kurs im Kastenbau. Der Blitzableiterkurs findet an der Fachschule für Feinmechanik in Schwenningen statt; sämtliche übrige Kurse werden in Stuttgart abgehalten.

Stuttgart, 16. Nov. Graf Zeppelin hat sich durch Erkältung einen Ischiasanfall zugezogen und gebraucht hier die Fangokur.

Stuttgart, 15. Nov. Die Bauarbeiten an der vom Eßlinger Fremdenverkehrsverein und vom Stuttgarter Rodelklub geplanten Rodelbahn auf dem Jägerhause in Eßlingen gehen rüstig voran. In etwa 14 Tagen dürfte die Bahn vollständig fertig sein. Die Bahn ist die erste in Stuttgarts Nähe, die Anspruch auf eine wirklich sportstechnisch gebaute Rodelbahn erheben kann. Die natürliche Bodenbeschaffenheit der Gegend kam der Bahn sehr zu statten. Der weiche Lehmboden ließ leicht eine gleichmäßige, glatte und konvexe Oberfläche schaffen, die durch eiserne Walzen so festgedrückt wurde, daß durch das auf der Bahn herunterlaufende Wasser keine Rillen und Unebenheiten entstehen können. Vor Eintritt eines Schneefalles wird die ganze Bahn, wenn es die Witterung zuläßt, künstlich mit einer Eisschicht überzogen, um eine möglichst glatte Oberfläche zu erhalten und um einen guten Verband des Schnees mit dem Boden zu erzielen. Die Bahn hat in vollem Maße alle Eigenschaften, die eine Rodelbahn haben muß, um dem Fahrer den vollen Genuß seines Sportes bieten zu können. In der Hauptsache sind es die Eigenschaften: beträchtliche Länge, starkes Gefäll und scharfe Kurven. Um dem Sport richtig huldigen zu können, muß eine Bahn mindestens 1 Kilometer lang sein und ein Gefäll von 15—20, ja bis 25% haben. Dem schließlich ist und bleibt das Rodeln ein Schnelligkeitssport, je schneller desto besser. Zum Genuß der Schnelligkeit kommt man also um so mehr, je länger die Bahn ist.

— Ein kunstgewerblicher Meisterkurs für Dekorationsmaler wird gemäß einer Bekanntmachung des Departement des Kirchen- und Schulwesens in den Monaten Dezember 1908 bis Februar 1909 von der Lehr- und Versuchswerkstätte der K. Kunstgewerbeschule in Stuttgart, Senefelderstraße 45, veranstaltet werden. Der Unterricht beginnt am Montag den 7. Dezember d. J. Er umfaßt im wesentlichen die

verschiedenartige Verwendung der Schrift in der Dekorationsmalerei, das Entwerfen der Typen, die Anordnung in Berücksichtigung des Zwecks und der farbigen Erscheinung. Verbunden sind damit Übungen in der Farbengebung, Farbenzusammenstellung und die praktische Durchführung einzelner Aufgaben in den verschiedenen gebräuchlichen Techniken. Die Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kurs müssen bis spätestens 30. November d. Js. bei der Lehr- und Versuchswerkstätte erfolgen. Das Unterrichtsgeld beträgt 10 Mark. Minderbemittelten Teilnehmern kann es auf Ansuchen nach fleißigem und erfolgreichem Besuch des Unterrichts zurückerstattet werden.

Calw, 14. Nov. Der Verschönerungsverein läßt zurzeit die Wege, Garten- und Waldanlagen im Georgenäum und Stadtpark unter Leitung der Gartenbaufirma Verz u. Schwede-Stuttgart einer gründlichen Neuordnung unterziehen in der Absicht der Abschaffung überflüssiger und Verbesserung bestehender Wege und Treppen, der Gewinnung größerer, das Auge erfreuender grüner Flächen und Durchblicke in das Tal.

Nagold, 16. Nov. Heute nacht wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte in einem Haus im sog. „Zwingel“, hinter dem Gasthaus z. „Röfle“, wo die Häuser sehr eng gebaut sind. Das Feuer brach im Kellergeschoss aus, wie man annimmt, infolge von heißer Asche, die in der Nähe von Steinkohlen aufgeschüttet worden war. Die starke Rauchentwicklung brachte die Bewohner in die Gefahr des Ersticken, so daß man sie mit Leitern durchs Fenster retten mußte.

— Die Handwerkskammer Reutlingen schreibt: In neuerer Zeit mehrten sich wieder die Reklamen galizischer Versandhäuser. Wir warnen insbesondere vor einem neuerdings veröffentlichten Angebot einer Krakauer Schuhwarenfirma L. Zweig, welche angeblich aus einer Konkursmasse 4 Paar hohelegante Herren- oder Damenschuh, Leder, in braun oder schwarz mit starkgenageltem Lederboden zum Preise von 7 Mk. empfiehlt. Unsere Nachforschungen haben ergeben, daß das Krakauer Versandgeschäft dem harmlosen Besteller zwar keine hohelegante Lederschuh, sondern 4 Paar Segeltuchschuhe geringster Qualität mit Pappsohlen und dünner Lederauflage zukommen läßt. Samt Porto und Zoll kost die Sendung 8,55 Mk., während der Verkaufswert der Schuhe, nach Sachverständigenurteil höchstens 5 Mk. beträgt. Es kann nicht nachdrücklich genug vor derartigen auf die Leichtgläubigkeit und Unkenntnis des Publikums berechneten Angeboten gewarnt werden.

Echterdingen Schultzeiß Stehle und Pfarrer Dettinger in Echterdingen haben vom Grafen Zeppelin folgendes Schreiben erhalten: Friedrichshafen, den 9. November 1908. Sehr geehrte Herren! Zu meinem großen Bedauern konnte ich der freundlichen Einladung zu der Enthüllung des Gedenksteins keine Folge leisten und war auch leider durch Abwesenheit verhindert, den Gruß der treuen Echterdinger am Tage der Enthüllung zu beantworten. Es ist mir aber ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen nachträglich noch auszusprechen, wie erfreut und

tief bewegt ich durch die Errichtung des Gedenksteins bin, der nicht nur das Andenken an die Zerstörung meines Luftschiffes, sondern auch daran festhalten wird, daß der denkwürdige 5. August 1908 die Geburtsstunde der nationalen Luftschiffahrt in Deutschland geworden ist, hat doch das ganze deutsche Volk in einmütiger Begeisterung die Weiterentwicklung der Luftschiffahrt zu seiner Aufgabe gemacht und in freudiger Opferwilligkeit durch die Ueberweisung reicher Mittel mich beauftragt, die deutsche Flagge im Kampfe um die Eroberung der Luft voranzutragen. Sollte die ernste Arbeit meines Lebensabends Erfolg haben, sollte es mir gelingen, dem Luftschiff den ihm gebührenden Platz unter den Kulturmitteln zu sichern, so soll der Denkstein auf Echterdinger Markung für alle Zeiten daran erinnern, daß die ganze Welt dem Verständnis und der Opferfreudigkeit der deutschen Volksseele eine seit Jahrhunderten ersehnte Errungenschaft verdankt. Die treuen Echterdinger haben es sich nicht nehmen lassen, den Gedenkstein zu setzen, und ich bitte Sie, geehrte Herren, allen den braven Deutschen, die zu der Errichtung des Steines beigetragen haben, meinen tiefgefühlten Dank zum Ausdruck bringen zu wollen. Mit vorzüglicher Hochachtung. (gez.) Gr. v. Zeppelin.

— Im Verlage der „Union“, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart ist soeben erschienen u. in allen Buchhandlungen zu haben: Der Anteil der Württemberger am Feldzuge 1870/71. von R. Schott, Rgl. Württemberg. Oberstleutnant a. D. Mit 63 Abbildungen nach Original-Aquarellen des Verfassers, 2 photogr. Aufnahmen und 2 Karten. — Elegant gebunden Mk. 3. — Oberstl. Schott ist ein Mitkämpfer des großen Krieges. Sein Buch enthält in erster Linie die Erlebnisse der württ. Division, die er seinen schwäb. Landsleuten aus eigener Anschauung und unter Beigabe selbstgemalter Kriegsbilder fesselnd erzählt. Der Verfasser gibt aber gleichzeitig ein Gesamtbild des Feldzuges, er schildert alle geschichtlichen Ereignisse, die Bewegungen und Kämpfe des ganzen deutschen Heeres und der feindlichen Armeen an ihrer Stelle ein. Das Buch darf sonach als eine „Württembergische Kriegsgeschichte von 1870/71“ gelten, wie sie in dieser Eigenart und Ursprünglichkeit noch nicht geboten wurde.

Pforzheim, 17. Nov. Bei Eintritt der Dunkelheit wurde gestern nachmittag im Hohbergwalde das 6 1/2 Jahre alte Töchterchen des Landwirts Bauer mit aufgeschlitztem Bauche tot aufgefunden. Das Kind ist einem Luftmörder zum Opfer gefallen, von dem jede Spur fehlt. Es wurde seit Sonntagabend vermisst.

Bad. Kniebis, 17. Nov. Heute nacht 12 Uhr brach hier im Gasthaus zum Schwarzwald Feuer aus, das, als es bemerkt wurde, schon so sehr um sich gegriffen hatte, daß irgend eine Rettung ausgeschlossen war. Das Haus samt allem Inventar ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Den rasch herbeigeeilten Feuerwehren vom bad. und württ. Kniebis gelang es mit Mühe und Not, das schwer bedrohte Schulhaus zu retten.

Berlin, 17. Nov. Der „Reichsanzeiger“ meldet: In der heutigen Audienz schilderte Fürst Bülow die Stimmung des Volkes an-

läßlich der Veröffentlichung des Daily Telegraph, und erläuterte seine Haltung in den Debatten des Reichstages. Der Kaiser nahm die Erklärungen mit großem Ernst entgegen und gab seinen Willen dahin kund, unbeeinträchtigt durch die als ungerecht empfundenen Uebertreibungen erblicke er seine vornehmste Aufgabe in der Sicherung der Stetigkeit der Reichspolitik unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit. Der Kaiser billigte die Ausführung des Reichskanzlers im Reichstage und versicherte den Fürsten Bülow seines fortwährenden Vertrauens.

Berlin, 17. Nov. Fürst Bülow ist heute früh vom Kaiser nach Potsdam berufen worden. Der Kanzler hat sich daraufhin in Begleitung seines militärischen Adjutanten, Herrn von Schwarzkoppen, um 10 Uhr 15 Min. nach Potsdam begeben, wo er gegen 11 Uhr vom Kaiser zum Vortrag empfangen wurde. Die Unterredung hat eine Uebereinstimmung zwischen dem Kaiser und dem Kanzler ergeben. Der Kaiser hat seinerseits dem Fürsten Bülow erklärt, daß er mit der Versicherung des Kanzlers, sich in Privatgesprächen Ausländern gegenüber fernerhin Zurückhaltung aufzuerlegen, einverstanden sei. Man nimmt hier an, daß dieses Ergebnis der Unterredung entweder in einem Handschreiben oder sonstigen amtlichen Communiqués festgelegt werden wird. Die Kanzlerkrisis ist damit beigelegt.

— Die „Köln. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift „Kaiser und Kanzler“: Wir wissen sehr wohl, daß von manchen Seiten Zusagen, mögen sie auch noch so bestimmt sein, nicht für ausreichend erachtet werden, und daß man sie durch Garantien in Gestalt von Gesetzesvorlagen oder Verfassungsänderungen verstärken muß. Grundsätzlich wird man gegen solche Forderungen nichts einwenden können. Durch die Erklärungen, die der Kaiser dem Reichskanzler gegeben hat, ist dem augenblicklichen Erfordernis genügt. Ob und welche gesetzgeberische Folgen den jetzigen Ereignissen zu geben sind, ist eine Frage, die späterer ruhiger Erwägung vorbehalten bleibt; so wie sie die Sozialdemokraten sich denken, wird diese Folge jedenfalls nicht ausbleiben. Daß Worte nichts als Worte seien, wollen wir in diesem Falle nicht glauben. Denn die Umstände waren so ernst, daß sie nicht wohl vergessen werden können. Sie werden aber wirken nicht nur in der Rück Erinnerung, sondern auch als eine Mahnung und Warnung für die Zukunft. Was Fürst v. Bülow aus vielfachen Gründen, namentlich wohl auch darum, weil die ununterbrochene persönliche Fühlung mit dem Kaiser fehlte, im Reichstag nicht aussprechen konnte, das hat er dem Kaiser gegenüber persönlich in vollster Offenheit zur Geltung gebracht. Nicht nur darüber ist der Kaiser unterrichtet worden, was Presse und Reichstag sagten und dachten — daß das geschah, ist eigentlich selbstverständlich — der Kanzler hat dem Kaiser auch keinen Zweifel gelassen über seine Meinungen und Entschlüsse, die Führung der Reichsgeschäfte niederzulegen, wenn sich der Kaiser nicht zu einer Revision in der Art und Weise entschließen wollte, mit der er bis jetzt so oft in die Staatsgeschäfte eingriff.

Berlin, 17. Nov. Wie die „Welt am Montag“ aus amtlich gut informierter Quelle aus Amerika berichtet, sind für die Unterdrückung des Kaiserartikels in dem „Century Magazine“ 200 000 Mk. gezahlt worden. Die Verhandlungen seien direkt zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Verfasser des Artikels geführt worden.

— Jeder Deutsche besitzt 5000 Mark Nationalvermögen, da dieses im Ganzen 320 bis 350 Milliarden beträgt. So hat es eine vom Zentralverbande deutscher Industrieller veranlaßte Statistik festgestellt, die von der Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht wird. Der Hohn des Auslandes, daß Deutschland vor dem Bankrott stehe, sowie die Behauptung, daß durch die Reichsfinanzreform das deutsche Volk über sein Können belastet werde, sind dem Regierungsorgan zufolge durch jene Feststellung als grundlos erwiesen. Von den 350 Milliarden deutschen Nationalvermögens entfallen 160 Milliarden auf das Vermögen in Immobilien und Mobilien, 40 Milliarden auf den städtischen Woh-

nungsboden, 50 Milliarden auf den ländlichen Grundbesitz, 40 Milliarden auf das im Ausland angelegte einheimische Kapital und den deutschen Besitz an fremden Wertpapieren, 19 Milliarden auf die vollspurigen Staatseisenbahnen und 5 Milliarden auf Domänen-, Forst- und Bergwerksbesitz. Das macht zusammen 314 Milliarden. Dazu ist noch hinzuzufügen der nicht feststellbare oder noch nicht festgestellte Wert des privaten Bergwerksbesitzes, des Anlagkapitals der Post- usw. Verwaltung, der Wert der in Bewegung befindlichen Güter, der See- und Binnenfahrt, der Kanäle, Schiffsfahrtsstraßen usw. Der Schluß auf die Reichsfinanzreform aus diesen Darlegungen lautet bei dem Zentralverbande deutscher Industrieller: Die Höhe unserer Reichsschuld entspricht der Vermögenslage des Deutschen Volkes nicht. Was bedeutet eine Staatschuld von 20 Milliarden einem Volksvermögen von weit über 320 Milliarden gegenüber, was eine Steuererhöhung um 500 Millionen einem Volkseinkommen von jährl. 35 Milliarden gegenüber! Man muß sich dieser Lage voll bewußt werden, damit die bisherige Schuldenwirtschaft beseitigt wird und nicht mehr im Stande ist, den Landeskredit und damit auch die hauptsächlichsten Stützen des Volksvermögens, Industrie und Landwirtschaft zu schädigen.

Wien, 17. Nov. In den nächsten Tagen sind militärische Maßregeln gegen Serbien und Montenegro zu erwarten.

Jokales.

Aus der Sitzung der Gemeindefollegien vom 17. Oktober 1908.

Dem am 19. November ds. Js. sein 25-jähriges Dienstjubiläum feiernden Amtsdienier Wilhelm Schmid hier wird durch einstimmigen Beschluß der Gemeindefollegien in Anerkennung seiner treu geleisteten Dienste, großen Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit eine Ehrengabe von 200 Mark aus der Stadtkasse bewilligt.

Zufolge oberamtlicher Aufforderung geben die bürgerlichen Kollegien über den Stand der Erbauung eines Realschulgebäudes in hiesiger Stadt die Äußerung ab, daß die Fertigung der Pläne und die Inangriffnahme des Neubaus einer Realschule erst nach Zustandekommen der Volksschulnovelle erfolgen könne, weil in dem neuen Realschulgebäude auch weitere Schulräume für die Volksschule geschaffen werden sollen und die Zahl der erforderlichen Volksschullokale erst auf Grund der zu erwartenden Vorschriften über die zulässige Höchstzahl der Schüler in einer Volksschulkategorie festgestellt werden könne.

Die von der Stadtgemeinde Stuttgart an das Kgl. Staatsministerium und die Ständeverammlung gerichtete Eingabe gegen die Einführung einer Reichsteuer auf Gas und Elektrizität wird den Gemeindefollegien bekannt gegeben und es wird von denselben einstimmig beschlossen, seitens der hiesigen Stadtgemeinde als Besitzerin eines Gas- und Elektrizitätswerks den Beitritt zu der Eingabe zu erklären und sich derselben in ihrem vollen Umfange anzuschließen.

Sitzung der Gemeindefollegien vom 23. Oktober 1908

Die Kgl. Eisenbahninspektion Pforzheim hat um die Erlaubnis nachgesucht, das beim Neubau des Beamtenwohngebäudes der Kgl. Eisenbahnverwaltung anfallende Aushubmaterial auf der der Stadtgemeinde gehörigen Böschung entlang dem Feldweg Nr. 10 (spätere Paulinenstraße) ablagern zu dürfen, und sich hierbei verpflichtet, eine von den Gemeindefollegien festzusetzende Entschädigung an die Stadtkasse zu entrichten, die Vermarktung der Grenzen nach vollendeter Auffüllung auf ihre Kosten wiederherstellen und den Weg nach Beendigung der Bauarbeiten in seinen früheren Zustand versetzen zu lassen. Nach der vom Stadtbauamt gefertigten Aufnahme wurden auf städtischem Grundeigentum insgesamt 325 cbm Material abgelagert und es schlägt das Stadtbauamt nach dem Vorgange anlässlich der Auffüllung des früheren Polterplatzes bei der Stadtmühle die Festsetzung eines Auffüllgeldes von 1 Mark pro cbm, also zusammen 325 Mark vor. Vom Gemeinderat wird mit Zustimmung des Bürgerausschusses beschlossen, die Ablagerung des Aushubmaterials auf städtischem Grund-

eigentum unter den mit der Kgl. Eisenbahninspektion Pforzheim vereinbarten Bedingungen zu genehmigen und als Entschädigung für die Auffüllung eine an die Stadtkasse zu entrichtende Pauschalsumme von 300 Mark festzusetzen.

Mois Held, Friseur hier bittet um die Erlaubnis, den Treppenzugang zum Enzbett zwischen der Postbrücke und seinem Wohnhause um Fensterbreite gegen die Enz vorrücken und das vorhandene Gelände auf diese Länge entfernen zu dürfen. Das Stadtbauamt befürwortet das Gesuch, da durch die Veränderung eine Verbesserung des derzeitigen Zustandes erreicht würde. Dem Gesuch des Held wird daher unter der Bedingung entsprochen, daß für die Stadt keinerlei Kosten durch die Veränderung entstehen dürfen, die Treppe nach wie vor leicht begehbar bleibt und der ungehinderte Zugang zu den bei der Postbrücke befindlichen Wasser- und Gasrohrleitungen, sowie zu der Aufwindvorrichtung der Brücke selbst, gewahrt bleibe.

Der Stadtvorstand legt des näheren dar, daß durch die Erbauung der Bergbahn auf den Sommerberg jetzt die Möglichkeit geschaffen sei, den Wintersport in der hiesigen Badestadt einzuführen. Die durch die Bergbahn erfolgte Erschließung des linksseitigen Höhengebiets des Enztales, das winters meistens reichlich Schnee aufweise, ermögliche es, an seinen Bergabhängen Gelegenheiten für den Kodel- und Skisport zu schaffen, die bei den guten Zugverbindungen unserer Stadt mit den größeren süddeutschen Städten wie Stuttgart, Karlsruhe, Pforzheim, Mannheim usw. in den Wintermonaten viele Fremde hierher ziehen würden. Für den Anfang würde die Herstellung eines Kodelwegs von der Bergbahnstation bis zum Blöcherweg genügen. Durch seine Herstellung würde eine bei der oberen Bahnstation beginnende, sich unter Benützung des Blöcherwegs bis in die Stadt bei der Herrnhilfe erstreckende Kodelbahn geschaffen. Die Kodeler könnten dann mit der Bergbahn auf die Sommerberghöhe und von dieser mit dem Schlitten herunter in die Stadt gelangen, was eine ganz eigenartige, sonstwo kaum bestehende Sportgelegenheit ergeben würde. Die Bergbahn-Aktiengesellschaft habe sich auf seinen Antrag bereit erklärt, einen Beitrag von 2500 Mk. zu den Baukosten beizutragen, auch das Unternehmen durch bedeutende Ermäßigung der Fahrpreise in den Wintermonaten zu unterstützen. Der Betrieb und die Instandhaltung der Kodelbahn werde am besten von einem hier zu gründenden Wintersportverein in die Hand genommen, der sich mit den anderwärts bestehenden Wintersportvereinen in Verbindung zu setzen habe. Nach dem vom Stadtbauamt gefertigten Plan und Kostenvoranschlag würde die Herstellung des Kodelwegs einen Aufwand von 9000 Mark erfordern, wobei der Weg in seinem Gefälle und seiner Chauffierung so geplant sei, daß er zugleich als Zufahrtsstraße zur Bergbahnstation dienen könne. Nach eingehender Beratung wird hierauf vom Gemeinderat und Bürgerausschuß je einstimmig beschlossen, die Ausführung des Kodelwegs nach dem vom Stadtbauamt angefertigten Plan und Voranschlag mit einem Gesamtaufwand von 9000 Mark, woran 2500 Mark von der Bergbahn-Aktiengesellschaft zu tragen sind, zu genehmigen, und das Stadtbauamt mit der sofortigen Veranlassung der Bauarbeiten und Ausführung des Wegbaues zu beauftragen.

Der Gemeinderat nimmt gemäß ordentlichen Erlasses vom 11. August ds. Js., Enztäler Nr. 129, die Durchsicht der Feuerversicherungsbücher vor. Einige sich ergebende Anstände werden vorgemerkt.

Als Mitglied der Ortsfeuerchau wird an Stelle des verstorbenen Gemeinderats und Gypfers Karl Bött der Gemeinderat Christian Schmid, Zimmermeister hier, mit Stimmenmehrheit gewählt.

Sitzung der bürgerlichen Kollegien vom 13. November 1908.

Gemäß Art. 16 der Gemeindeordnung wird für die heutige Bürgerausschußwahl als Beisitzer gewählt: Vom Gemeinderat als Beisitzer Karl Aberle, Gemeinderat, als Stellvertreter Christof Treiber, Gemeinderat; vom Bürgerausschuß als Beisitzer: Hermann Rie-

inger, Messerschmied hier, als Stellvertreter Karl Schwerdtle, Schlosser hier.

Die Anschaffung eines Desinfektionssofens für das städtische Krankenhaus wird mit einem Aufwand von ca. 30 Mark genehmigt.

Der vom Kgl. Forstamt Meistern vorgelegte Waldnutzungsplan pro 1909 wird genehmigt.

Die Stadtpflegerrechnung pro 1906/7, welche vom 4.—11. November ds. Js. zur öffentlichen Einsicht aufgelegt war, ohne daß Einwendungen erfolgten, wird von den Gemeindefolgenen gemäß Art 138 der Gemeinde-Ordnung einer Durchsicht unterzogen und dem K. Oberamt hierauf zur Prüfung vorgelegt.

Es folgten Bausachen, Decreturen und verschiedene kleinere Gegenstände.

Unterhaltendes.

Ein dunkles Geheimnis.

von Ewald August König.

(Fortf.)

Nachdr. verboten.)

„Die Leute sind alle in der Küche,“ sagte der junge Mann, „reden Sie.“

„Zum erstenmal kam der Kammerdiener kurz nach Tisch, er ging bald darauf wieder fort, lehrte gegen vier Uhr zurück, besuchte sogar gegen sechs Uhr den Freiherrn zum drittenmal. Was die beiden mit einander verhandelt haben, weiß außer ihnen niemand; es war eine geheime Unterredung hinter verschlossenen Türen. Der Wirt teilte es mir heute abend mit und sprach dabei die Vermutung aus, der Freiherr werde wahrscheinlich abreisen wollen und vorher dem Kammerdiener einige Instruktionen in Bezug auf die Vorfälle im Schlosse gegeben haben.“

„Dieselbe Vermutung hege ich auch,“ erwiderte der junge Mann ruhig, „möglich auch, daß er den Kammerdiener angewiesen hat, durch Vermittlung der Komtesse mich zur Zurücknahme meiner beleidigenden Worte zu bewegen.“

„Hören Sie weiter. Der Freiherr hat im Laufe des Nachmittags seine Rechnung gefordert, sie berichtigt und dem Wirt Anweisung gegeben, sein sämtliches Gepäck morgen früh nach C. zu zitieren. Er hat sich sehr angelegentlich erkundigt, welchen Weg er wählen müsse, um binnen kürzester Frist die nächste Eisenbahnstation zu erreichen, wie viele Stunden man zu dieser Fahrt gebrauche und ob der Weg dorthin so gut sei, daß man auch zur Nachtzeit ihn ohne Gefahr passieren könne.“

„Diese Fragen sind allerdings auffallend, aber —“

„Jedenfalls ist hieraus zu entnehmen, daß der Freiherr noch im Laufe dieser Nacht abreisen will und zwar nicht mit der Post, sondern mit einem Privatwagen. Ferner beweist die letzte Frage, daß er selber die Zügel führen will und das eben ist es, was zuerst einen Verdacht in meiner Seele weckte. Ich plauderte darüber mit dem Wirt und unserem Doktor Sand, als der Kutscher der Komtesse erschien, der sich ebenfalls in das Zimmer des Freiherrn verfügte. Die Unterredung dieser beiden dauerte eine halbe Stunde und daß der Kutscher sich entfernt hat, will auch niemand gesehen haben. Später kam der Freiherr in den Saal, setzte sich zu uns und ich beobachtete ihn verstohlen, aber scharf. Er war aufgeregter, unruhig und zerstreut, man sah ihm an, daß irgend ein wichtiges Vorhaben ihn beschäftigte.“

„Sie vermuten, daß er den Kutscher beiseite geschafft hat?“ fragte der Verwalter entsetzt.

„Das will ich eben nicht behaupten,“ fuhr der Richter achselzuckend fort, „auffallend war es mir nur, daß der Kutscher hineingegangen, aber nicht wieder herausgekommen sein soll. Mit dem Doktor Sand hat der Freiherr vor mehreren Wochen über die Wirkung des Opiums gesprochen, er gab vor, daß er selbst oft eines Schlafrunkes bedürfe und wünschte zu wissen, ob man die Dauer der Wirkung genau berechnen und demgemäß die Dosis einteilen könne.“

Die Gründlichkeit, mit welcher der Freiherr dieses Thema behandelte und die Fragen, die er stellte befremdeten den Doktor, der nichtsdestoweniger ihn so gut wie möglich über das was er zu wissen wünschte, unterrichtete. Der Doktor Sand ist ein gar geschiedter Kopf, es interessierte ihn, zu erfahren ob der Freiherr die Richtigkeit des erhaltenen Unterrichtes praktisch prüfen werde. Er brachte richtig heraus, daß der Freiherr sich eine Quantität Opium zu verschaffen gewußt, die hinreicht, 50 Personen in Schlaf zu bringen. Außerdem hat der Wirt zur Sonne oder vielmehr dessen Kellner entdeckt, daß der Freiherr in den jüngsten Tagen zwei Flaschen Wein und eine Flasche Champagner forderte und empfing, die er aller Wahrscheinlichkeit nach noch nicht getrunken hat.“

„Die er nicht getrunken hat?“ fragte der Verwalter, der jetzt den Argwohn des Richters zu teilen schien.“

„So sagte ich; er gab die leeren Flaschen nicht zurück und die Vermutung liegt nahe, daß er sie zu einem Schlafrunk verwendet hat, dessen Bestimmung uns kaum noch zweifelhaft sein kann.“

In diesem Augenblick wurde leise an den äußeren Laden des Fensters angepocht, der Verwalter ging hinaus, und kehrte bald darauf in Begleitung des Arztes zurück.

„Unser Verdacht hat sich bestätigt,“ sagte der letztere. „Gleich nach Ihrer Entfernung bewog ich den Wirt, die Tür des Zimmers zu öffnen, welches der Freiherr von Braß bewohnt. Es kostete mir Mühe, die Bedenken des alten Mannes zu beseitigen, aber endlich gelang es mir, er holte den Hauptschlüssel und wir schlichen uns leise hinein, nachdem wir vorher die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß der Freiherr im Saale hinter der Flasche saß.“

Wir hatten eine Blendlaterne mitgenommen und den Hausknecht an der Treppe zurückgelassen, so daß wir oor einem plötzlichen Ueberfalle sicher waren. Wir fanden das Zimmer leer und der Wirt wollte sich schon wieder entfernen, aber ich vertat ihm den Weg und bestand auf genauer Durchsichtung. Da fanden wir den Kutscher unter dem Sofa im tiefsten Schlaf und wie wir ihn auch rüttelten und schüttelten, er erwachte nicht. Ein Zweifel kann nicht obwalten, dem Manne ist eine sehr starke Dosis Opium gereicht worden, er wird vor morgen abend nicht zu klarem Bewußtsein zurückkehren. Auf dem Tische fanden wir ein scharf geladenes Doppelpistol, Pulverhorn und Kugelbeutel lagen daneben; ich war so frei, die Kugel aus den Läufen herauszuholen und statt ihrer einen starken Papierpfropfen hineinzu laden. Was nun auch kommen mag, mit dieser Ladung wird er keinen Schaden anrichten.“

„Was er nur vorhaben mag?“ fragte der Verwalter.

„Das ahnen Sie nicht?“ erwiderte der Richter. „Durchschauen Sie auch jetzt noch nicht seinen sauberen Plan?“ Es will das gnädige Fräulein entführen.“

„Ah — Sie scherzen?“

„Durchaus nicht. Ich bin sogar fest überzeugt, daß ich mit dieser Vermutung den Nagel auf den Kopf treffe.“

Der Arzt nickte gedankenvoll. „Ich teile diese Ueberzeugung,“ sagte er, „obchon ich nicht begreife, wie die Entführung bewerkstelligt werden soll. Die Komtesse wird ihm gutwillig nicht folgen und die Dienerschaft —“

„Ist samt und sonders erkaufte,“ unterbrach der Verwalter ihn. „Der Kutscher war der einzige, auf dessen Treue man bauen durfte; der Freiherr hat ihn unschädlich zu machen gewußt. Und daraus geht hervor, daß der saubere Plan dieses so ehrenwerten Edelmannes noch im Laufe dieser Nacht ausgeführt werden soll.“

(Fortsetzung folgt).

Gemeinnütziges.

(Gewehre zu reinigen.) Gewehre, in deren Läufen sich Blei angelegt hat, lassen sich auf folgende Weise leicht davon befreien. Ist das Gewehr ein Vorderlader, so verstopfe man das Loch, das mit dem Piston in Verbindung steht, mit ein wenig Wachs; ist es dagegen ein Hinterlader, so stecke man die untere Oeffnung mit einem dichtschließenden Kork zu. Hierauf lasse man etwas Quecksilber in den Lauf fallen, verstopfe auch die obere Oeffnung mit einem Kork und schüttele ihn einige Minuten tüchtig. Das Quecksilber und das Blei bilden eine Amalgam, und der Gewehrlauf wird ebenso rein, wie er war, als er zuerst aus dem Laden kam.

(Das Anlaufen der Schaulenster.) Unter den Unbilden und Nachteilen, die der Geschäftsmann durch das Winterwetter erleidet, ist das Anlaufen der Schaulenster äußerst wesentlich. Das Schwitzen der Scheiben und das Feuchtwerden der ausgestellten Sachen bedeutet einen direkten Verlust. Es sind daher mannigfaltige Schutzmaßregeln vorgeschlagen und versucht worden. Zur Vermeidung des Beschlagens hat man daran gedacht, die Oberfläche des Glases mit einer dünnen durchsichtigen Schicht zu überziehen, die infolge ihrer Oberflächenbeschaffenheit das Ansetzen der Feuchtigkeit ausschließt. Am nächstliegenden würde eine dünne Fettschicht erscheinen. Dabei zeigt sich jedoch der Nachteil, daß die Scheiben schmutzig und streifig werden. Als Ersatz wird vielfach ein Gemisch von Salzlösung oder Glycerin mit Weingeist verwendet, das mittels eines an einer Stange befindlichen Kohlederpolsters unter kräftigem Druck auf die innere Fläche der Schaulenster morgens, mittags und abends aufgetragen wird. Als einzig durchgreifende Abhilfe empfiehlt die Zentral-Zeitung für Optik und Mechanik den möglichsten Abschluß des Schaulensters gegen die Innenluft des Verkaufstraumes und seine starke Durchlüftung mit kalter Außenluft. Hierdurch wird jeder Temperaturunterschied zwischen den beiden Seiten des Glases und zwischen den Waren und der Luft in gründlicher Weise behoben. Um dies zu erzielen, ist es notwendig, oberhalb und unterhalb der Schaulensterscheiben breite Klappen anzubringen, die sich über die ganze Ausdehnung des Schaulensters erstrecken. Der Eintritt der kalten Luft erfolgt unten. Sie bestreicht die ganze Fläche des Glases und tritt oben wieder aus. Die dadurch erzeugte Kühlung reicht selbst dann aus, wenn das Schaulenster nicht ganz dicht gegen die Innenluft abschließt. Schutz gegen Staub und Regen ist durch entsprechendes Eindecken der Klappen leicht zu erzielen. In der warmen Jahreszeit werden die Klappen verschlossen.

Selbst die raffinierteste Reklame der Konkurrenz

kann an der Tatsache nicht rütteln, daß Kathreinners Malzkaffee sich seit über 18 Jahren bewährt hat, sich der Gunst aller Bevölkerungsklassen erfreut und von Millionen Menschen getrunken wird. — Wer ihn noch nicht kennt, mache einen Versuch. Ein viertel Paket kostet nur 10 Pfg. und ist in jedem Geschäft erhältlich. Kathreinners Malzkaffee hat aromatischen Kaffeegeschmack, ist völlig unschädlich und kostet nur etwa den vierten Teil soviel wie Bohnenkaffee.

! ZUR AUFKLÄRUNG !

ERSTENS:	ZWEITENS:	DRITTENS:
Bitten wir genau auf unsere Marke PALMIN zu achten, da oft andere Fabrikate mit ähnlichen Namen unterschoben werden	darf gesetzlich nur von uns allein PALMIN hergestellt werden. Andere Fabrikate mit ähnlichen Namen sind Nachahmungen.	trägt jedes Paket auf blauem Grund das Wort PALMIN und den Schriftzug D. Schlinck in roter Schrift als besondere Erkennung

H. Schlinck & Co. Mannheim
Alleinige Produzenten von Palmin.

Bekanntmachung.

Die Ortsarmenpflege-Rechnung 1906/07, sowie die Realschul-Rechnung pro 1905/07 ist vom 19. d. Mts. an, eine Woche lang zur öffentlichen Einsicht auf dem Rathause aufgelegt, was hiemit bekannt gemacht wird.

Wildbad, den 17. Nov. 1908.
Stadtschultheißenamt:
Baehner.

Alle Sorten Gemüse
Blumenkohl, Rot- und
Weißkohl, Wirsing,
Endiviensalat,
Tomaten, Rettich,
Rote und gelbe Rüben,
Knoblauch, Zwiebel
empfeht **Joh. Köhle.**

A. Oberamt Neuenbürg.

Bekanntmachung,

betreffend die Beleuchtung der Fuhrwerke u. Fahrräder bei Nacht.

Das Oberamt sieht sich veranlaßt die Vorschrift in Erinnerung zu bringen, wonach jedes auf öffentlicher Straße sich befindliche Fuhrwerk zur Nachtzeit, d. h. vom Eintritt der Dunkelheit des Abends bis zum Beginn der Morgendämmerung, wenn die Nacht nicht vollständig mondhell ist, **beleuchtet sein muß**. Ebenso muß jedes in Fahrt befindliche Fahrrad zur Nachtzeit mit einer **hellleuchtenden Laterne** versehen sein.

Den 14. November 1908.

Oberamtmann: Hornung.

Vorstehendes wird hiemit zur Nachachtung bekannt gemacht.
Wildbad, den 17. November 1908.

Stadtschultheißenamt:
Baehner.

Wildbad.

Bekanntmachung.

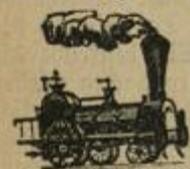
Nachdem die Mehrzahl der hiesigen Kassenmitglieder der Bezirkskrankenkasse Neuenbürg den Antrag gestellt haben, die Stadtgemeinde Wildbad aus der **Bezirkskrankenkasse Neuenbürg ausscheiden** zu lassen und für sämtliche Gewerbszweige und Betriebsarten eine **gemeinsame Ortskrankenkasse zu errichten**, haben die hiesigen Gemeindefollegien beschlossen, zunächst die hiesigen Arbeitgeber zu hören und im Falle, daß sich die Mehrzahl derselben ebenfalls für das Ausscheiden aus der Bezirkskrankenkasse aussprechen sollte, die hierzu erforderlichen Schritte einzuleiten.

Die Herren Arbeitgeber werden daher zum Zwecke ihrer Anhörung über den Antrag auf **nächsten**

Samstag, den 21. Nov. 1908, nachmittags 5 Uhr in den Rathausaal eingeladen.

Gemeinderat: Vorstand: Baehner.

Vergabung von Hochbauarbeiten



Für das Dienstwohngebäude V beim Bahnhof Wildbad werden die folgenden Arbeiten vergeben:

Schindelschirm 798 M.; **Gipsarbeit** 2495 M.; **Schreinerarbeit** 3334 M.; **Riemenböden** 1592 M.; **Glasarbeit** 1287 M.; **Schlosserarbeit** 1521 M.; und **Anstricharbeit** 1234 M.

Die Unterlagen sind auf dem Bureau der Bauinspektion in Pforzheim, Luisenstraße 2, zur Einsichtnahme aufgelegt. Etwaigen Anfragen ist Rückporto beizufügen. Angebote sind bis

Montag, den 30. November

vormittags 10 Uhr

einzureichen, um welche Zeit die Öffnung der Angebote in Gegenwart der Unternehmer stattfindet. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Pforzheim, den 14. November 1908.

A. Württ. Eisenbahnbauinspektion.

Pferdedecken

in grosser Auswahl bei

Ph. Bosch.

Telefon Nr. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

Schützen-Verein Wildbad.

Freitag, den 20. Nov. 1908
abends 8 Uhr

Generalversammlung

im Hotel Pfeiffer 3. Stamm.

Tagesordnung:

- 1) Kassenbericht.
- 2) Feststellung des Schützenplanes.
- 3) Beratung über Zeit und Ort des Familienabends.
- 4) Neuwahl des Vorstandes.
- 5) Verschiedenes.

Das Schützenmeisteramt.

Hotels und Pensionen

mache ich besonders auf meine

Tisch- und Bettwäsche

aufmerksam.

Tischtücher, Handtücher, Servietten

mit **eingewobenem Namen**, bei einem Mindestquantum von 10 Duzend Servietten **kostenlos**.

Bettwäsche in jeder Ausführung

in **Festons, Stiderei** und **Durchbrucharbeiten** in tadelloser, eleganter Ausführung.

Nur erstklassige Fabrikate.

Billigste Preise.

Ph. Bosch.

NB. Im Interesse rechtzeitiger Lieferung bitte ich um frühzeitige Bestellung.

Sparsame Hausfrauen
besitzen nur
Fritz Müller's
Kernseifen-Pulver,
mit der Schutzmarke:
Matrose.
Bewährtes Waschmittel.
Pakete à 1/4 Ko. 15 Pfg.
Fabrikant:
Fritz Müller jun.
Göppingen (Württ.)

Frisch gebrannten

Kaffee

von 1 Mark an in feinschmeckender Ware, ebenso **rohen** in allen Preislagen empfiehlt

Daniel Treiber
Inh. Robert Treiber.

Schwemmsteinfabrik

älteste von **Phil. Gies, Neuwied**, liefert gute Ware außer Syndikat.



Alle Sorten
Möbel

und
Polster-Waren

finden Sie in
großer Auswahl zu
billigen Preisen im

Möbelkaufhaus
J. Weinheimer,
Pforzheim östl. K. F. S.